

DER DEN DINGEN auf den Grund geht

Was der Österreicher AARON THIER macht, das macht er überlegt. Nicht nur an seinem Sound hat er lange getüftelt. Mit ausladendem Doublebass-Kit spielte er zuletzt Evergreens wie »Ba-Ba-Banküberfall« mit Österreichs Popikonen EAV: ein Ausdruck seines sehr individuellen Ansatzes, den er in diesem Interview erklärt.

Aaron, du hast kürzlich die Abschiedstour »1000 Jahre EAV« mit der Ersten Allgemeinen Verunsicherung beendet, bei denen du schon zuvor einige Jahre getrommelt hast. Wie war das für dich?

Es war eine Monstertour mit 97 Shows – insgesamt schön, aber auch intensiv. Da gab es Momente, in denen ich froh war, nach dem Gig wieder im Hotel zu sein, die Füße hochzulegen und mir auch mal andere Musik anzuhören. Doch alles in allem war es eine tolle Tour. Heutzutage ist es ja nicht selbstverständlich, dass man jeden Abend vor ausverkauften Hallen, Theatern oder Open-Air-Arenen spielt. Es ist erstaunlich, wie groß die Nachfrage nach dieser Band nach wie vor ist.

Wie lange warst du bei EAV?

Im Januar 2015 bin ich bei der »Werwolf Attacke«-Tour eingestiegen.

Wie bist Du zur Band gekommen?

Der Klassiker: Eine Tür öffnet die andere. Ich bekam einen Anruf von Frontmann Klaus Eberhartinger. Er habe meine Nummer durch eine Empfehlung von Robby Musenbichler bekommen. Mit Letzterem spiele ich seit 2013 in der Band Tokyo zusammen. Klaus fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, die anstehende Tour zu spielen. Ich sagte natürlich zu – schließlich war ich mit der Musik groß geworden.

Mit Abschieden gehen viele heute inflationär um. Dieser Abschied ist aber unumstößlich?

Ja. Thomas Spitzer und Klaus Eberhartinger werden 70 und haben, glaube ich, von EAV erstmal genug. Soweit ich weiß, möchte sich Thomas Spitzer anderen musikalischen Projekten widmen, und Klaus Eberhartinger ist unter anderem als Moderator tätig. Beide leben schon lange in Afrika.

Auf großen Bühnen wie mit EAV ist dein großes Drumset adäquat. Wie handhabst du das in kleineren Clubs oder bei deinen Jazzgigs?

Ein großes Set hat nicht immer etwas mit »viel spielen« zu tun. Damit kann ich einfach von Song zu Song mehr Klangfarben anbieten. Es gibt Songs, in die sich höhere Toms oder höhere Snares gut einfügen, und solche, in die sich tiefe Sounds besser integrieren – je nach Geschmack. In kleinen Clubs bzw. wenn die Bühne nicht genug Tiefe hat, baue ich mein Set seitlich auf anstatt klassisch in der Mitte. Dazu lasse ich meistens meine linke »Percussion-Ecke« [Gong-Drum und zwei Minitimbales] weg, die eh nicht immer fixer Bestandteil meines Sets ist. Damit spare ich noch mehr Platz. Das hat in kleinen Clubs bisher immer funktioniert. Eines ist klar: Die Fläche, die man als Drummer hat, wird durch zwei Bassdrums nicht unbedingt mehr. Ich werde nie zu diejenigen Drummern gehören, die sich aus einem vermeintlichen Trend heraus eine Bassdrum, eine Tom und eine Floortom hinstellen und dadurch wie viele andere klingen oder, anders ausgedrückt, keine eigene Stimme entwickeln.

**ICH GEHÖRE
NICHT ZU DEN
DRUMMERN,
DIE SICH AUS
TRENDGRÜN-
DEN, EINE
BASSDRUM,
EINE TOM
UND EINE
FLOORTOM
HINSTELLEN**

Einem kleinen Kit sprichst du das ab?

Nein. Ich spiele auch auf einem kleinen Set – bei Jazzgigs, wo wirklich nur Jazzstandards und eher Straight-Jazz gespielt wird. Dann verwende ich nur eine Bassdrum, 12"-Tom und 16"-Floor, zwei Ridebecken und ein Swish. Alles was ab Jazzfusion, Poprock oder Sonstigem stattfindet,





Foto: privat

spiele ich immer mit meinem »Grundset«: zwei Bassdrums, vier Toms, zwei Floortoms und zwei Snares.

Welche Vorteile hat für dich ein großes Set?

Zum einen ist es Gewohnheit, zum anderen einfach meine große Leidenschaft für diesen speziellen Sound. Als ich 1986 in den Kindergarten ging, stellte mir mein Vater sein Sonor-»Signature«-Set ins Wohnzimmer, weil er sich einbildete, er müsste sich ein Dynacord-E-Drumset für seine Top-40-Band zulegen [lacht]. Als ich zehn Jahre alt war, 1991, überrollten dann Metallica mit ihrem »Black Album« die ganze Welt. Ich war ein großer Fan und sah bei Lars Ulrich, dass mir zwei Trommeln fehlen: zweite Kick und 18"-Floortom. Beides bekam ich kurze Zeit später von meinem Vater. Ich war voll stolz darauf, sehr glücklich und habe geübt wie ein Irre. Lars Ulrich war also die Initialzündung für meine zwei Bassdrums. Ich spiele diesen gleichen Aufbau im Grunde heute immer noch.

Du spielst aber nicht nur gern viele, sondern auch große Trommeln. Warum?

Der Vorteil von großen Trommeln besteht für mich darin, dass man speziell die Toms höher stimmen kann, der Sound dabei groß bleibt und sich dadurch insgesamt optimal durchsetzt. Meine

**ICH BIN ICH
KEIN FREUND
VON ON-
LINE-WORK-
SHOPS, ABER
DERZEIT
SOLLTE MAN
DAFÜR OFFEN
SEIN**

NETZ

www.aaronthier.com

EQUIPMENT

Drums: DW »Collector's« Series (Standard-Maple-Shells)

24" x 18" Bassdrum (2)

14" x 5" und 10" x 6" Snaredrums

10" x 8", 12" x 9", 13" x 10", 14" x 11" Toms

16" x 14" und 18" x 16" Floortoms

21" x 16" Gongdrum

8" x 4" Piccolotoms (2)

Cymbals: Paiste

»Formula 602 Modern Essentials«

14" Hihat

22" Ride

16", 18", 19" Crashes

8", 10" Splashes

22" China

20" »Masters Dark«-Ride

14" »Signature Full«-Crash und 14" »Rude

Blast«-China (Stack)

12" »PST 8 Cayon«-Hihat

Stöcke: Vater (»American Hickory 5A

Acorn«-Modell)

Felle: Remo »Ambassador«-Clear/-Coated (Bass-

drums, Toms), »Ambassador«/»Hazy Snare« oder

»Diplomat« (Snares), »Diplomat« (Piccolotoms)

Hardcase-Transportkoffer

Tomreihe beginnt mit 10" und endet bei 18". Wenn man mit einer 10"-Tom beginnt, dann kann man die vier Racktoms insgesamt höher stimmen, und man ist auch dynamisch flexibler. Die Toms

klingen kraftvoll, wenn man Gas gibt, und singen weich, wenn man sie leise anschlägt. Auch die 18"-Floortom sollte man dabei nicht zu tief stimmen, weil sie sonst im Gegensatz zu den anderen Toms nicht mehr genug Ton hat. Aber das alles ist Geschmacksache, und jeder Drummer hat ein anderes Soundempfinden.

Was ist dir an deinem Gesamtsound wichtig?

Es ist für mich sehr wichtig, dass ich meinen Sound in jeder Situation umsetzen kann – egal ob ich ein großes Open-Air-Festival, einen Club-gig, ein Drumfestival oder im Studio spiele. Das erzeugt bei mir den ›Wohlfühleffekt‹, da es eben ›mein‹ Sound ist. Ich habe schon in jungen Jahren extrem viel experimentiert, etwa die Bassdrum in Halbtonschritten von ganz tief bis hoch aufgenommen und gehört, wie sich der Sound mit der Spannung zwischen beiden Fellen verändert. Das Gleiche folgte mit Toms, Snares usw. Ich habe unendlich viele Möglichkeiten durchgecheckt.

Wie stimmst du?

Sehr offen. Für mich müssen die Trommeln singen. Ich stimme die Toms sehr hoch und bei jeder Tom Schlag- und Resonanzfelle auf den gleichen Ton, um ein konstantes, sauberes und langes Sustain zu bekommen. Bei der Bassdrum stimme ich das Schlagfell so tief es eben geht. Das Resonanzfell stimme ich um einiges höher, weil ich dadurch aus der 24"-Bassdrum mehr Bauch herausholen kann und die Trommel dynamisch und vielseitig wird. Die Bassdrums dämpfe ich beide mit ›Drum-Mufflers‹ von Remo. Das Snare-Resonanzfell stimme ich oft um einen Ton höher, wobei die Tonhöhe meiner Snare eher im mittleren bis hohen Bereich liegt. Ich bin dabei wohl etwas von Vinnie Colaiutas Snaresound geprägt. Im Studio kann das aber auch variieren.

Du führst beidhändig, bist aber Rechtshänder. Wie kommt's?

Mit etwa 14 Jahren entdeckte ich zwei Drummer, nämlich Billy Cobham und Simon Phillips, die Hihat und Ride mit der linken Hand spielen – und Phillips ›open handed‹ auch ein Ride mit rechts. Das inspirierte mich sehr. Ich übte daraufhin wie verrückt, alles auch mit der linken Hand zu führen, spielte zuerst einfache Grooves zum Click oder frei und begann Rudiments immer mit links. Zugleich habe ich auch die diagonale Unabhängigkeit trainiert, da man beim ›open handed‹-Spielen mit der linken Hand gleichzeitig mit dem rechten Fuß führt. In diesem Alter geht

DISKOGRAPHIE

Auszug:

EAV – 1000 Jahre EAV
Live - Der Abschied
(2019)

The Gerald Peter Project
– Enigma (EP, 2019)

Tokyo – One World (2014)

Circle Of Illusion –
Jeremias (2013)



man da etwas unbeschwerter ran und kommt recht schnell zu Ergebnissen. Als Teenie habe ich die comping- und swingorientierten Sachen immer rechts geübt und gespielt. Von daher kommt das beidhändige Führen, wobei ich ›groovelastige‹ Sachen links und die jazzigen mit rechts führe. Deshalb benutze ich immer zwei Ridebecken.

Womit verbringst du im anhaltenden Corona-Shutdown deine Zeit?

Ich übe sehr viel und werde verstärkt Home-recording anbieten. Ich versuche, kreativ zu sein, mir neue Inspirationen zu holen, um mich im Spielerischen in unterschiedlichen Facetten weiterzubringen. Zwei Projekten werde ich mich verstärkt widmen: dem Gerald Peter Project und dem CARA Quartett.

Also hast du ein Homerecording-Studio für Studioaufnahmen oder Online-Workshops?

Ich bin gerade dabei, mir das alles besser einzurichten, ohne dass ich auf jemand anders angewiesen bin. Ich habe das bisher gemeinsam mit einem Bekannten gemacht, wenn ich zu Hause etwas eingespielt habe. Grundsätzlich muss ich zugeben: Ich bin ich kein Freund von Online-Workshops, aber derzeit sollte man dafür offen sein.

▼ »The Masked Drummer«
(I.): Auch bei ihrer Abschiedstour nahm sich die EAV selbst nicht allzu ernst.

Text: Manfred von Bohr

